Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 43. Sonnabend den 20. Februar 1886. III. Jahrg.

X Die kirchenpolitische Vorlage.

Die dem Herrenhause vorgelegte kirchenpolitische Vorlage führt die mit dem Jahre 1880 begonnene Revision des Staatskirchenrechts mit dem leitenden Gesichtspunkte, daß den religiösen und kirchlichen Bedürfnissen der preußischen Katholiken jede mit dem Staatswohle noch vereinbare Berücksichtigung zu Theil werde, auf dem wichtigen Gebiete der Erziehung des Klerus und der kirchlichen Disziplinargewalt fort. Nachdem 1880 Vorsorge getroffen war, die durch den Widerstand der kirchlichen Organe gegen die Maigesetze in die Seelsorge und die kirchliche Hierarchie gerissenen Lücken nothdürftig zu füllen, bahnte die Gesetzgebung von 1882 die Wiederherstellung der geordneten Diözesenverwaltung an, welche mit der Wiederbesetzung des erzbischöflichen Sitzes in Posen demnächst zum Abschluß gelangte. Von den während des Staatskirchenstreits ihres Amtes entsetzten Bischöfen sind zwei begnadigt, ebensoviele aber nach Vereinbarung mit dem Papste durch andere Oberhirten ersetzt.

Die Kirchennovelle von 1883 ermöglichte es sodann in Verbindung mit dem weitgehenden 1882 dem Kultusminister beigelegten Dispensationsrecht, sämmtliche verfügbare geistliche Kräfte für die Seelsorge nutzbar zu machen und so der bestehenden Seelsorgenoth ein Ende zu machen. Die Zahl der auf Grund dieses Gesetzes der praktischen Seelsorge zugeführten Kräfte rechnet nach Tausenden. Mit der Herstellung geordneter Diözesenverhältnisse ist endlich zugleich die Sperrung der Staatsleistungen und damit die höhere Inanspruchnahme der Katholiken für kirchliche Zwecke fortgefallen.

Die jetzt vorgelegte kirchenpolitische Novelle bezweckt zunächst den Bischöfen die Ausfüllung der Lücken in dem Nachwuchse an seelsorgerischen Kräften zu erleichtern, ohne gleichwohl das staatlich zu fordernde Maß der Vorbildung, Reifeexamen an einem deutschen Gymnasium und 3jähriges Studium an einer deutschen Universität oder einer solchen gesetzlich gleichgestellten Universitätsanstalt, herabzusetzen. Zur Erreichung dieses Zweckes wird den Bischöfen das Recht gewährleistet, unter der allgemeinen Oberaufsicht des Staates Alumnate für Schüler öffentlicher Gymnasien zu errichten, in welchen diese neben dem Unterricht in dem Gymnasium eine ihrer Bestimmung für den geistlichen Stand entsprechende Ueberwachung und Erziehung genießen, unbemittelten Schülern auch der Besuch des Gymnasiums durch ganz oder zum Theil unentgeltliche Gewährung des Lebensunterhalts ermöglicht wird. Zu genau demselben Zweck und unter denselben Bedingungen soll ferner den Bischöfen die Einrichtung von Konvikten für Studirende gestattet und endlich die Einrichtung von Anstalten zur praktischen Ausbildung der auf der Universität wissenschaftlich geschulten Theologen für den Kirchendienst ermöglicht werden.

Wie für diese kirchlichen Erziehungsinstitute die Sonderbestimmungen der Maigesetze durch die allgemein bestehenden Aufsichtsrechte des Staates über Erziehung und Unterricht ersetzt werden sollen, so beruht auch die Aufhebung des kirchlichen Gerichtshofes und die Uebertragung der ihm noch verbliebenen Funktionen theils auf das Staatsministerium, theils auf das Kammergericht, auf dem Gedanken möglichster Beseitigung von Ausnahmebestimmungen, durch welche die Katholiken sich verletzt fühlen können. Die bisher dem Staate zustehende weitgehende Einwirkung auf die Handhabung der kirchlichen Disziplin soll endlich auf die schwersten mit der Amtseinsetzung zugleich Vermögensnachtheile über den Betroffenen nachziehenden Entscheidungen und auch bei diesen ausschließlich auf diese materielle Seite der Sache beschränkt werden, um selbst die Möglichkeit eines Eingriffs in die inneren Angelegenheiten der Kirche auszuschließen.

Man wird anerkennen müssen, daß auch auf dem Gebiete der Erziehung des Klerus und der kirchlichen Disziplin der Staat in der entgegenkommendsten Weise die Hand zur Herstellung des kirchlichen Friedens bietet.

Politische Tagesschau.

Die Reichstagssitzung am 17. d. M., die wegen der auf der Tagesordnung stehenden ersten Lesung des Antrages Graf Moltke (Militärpensionsgesetz) mit Spannung erwartet wurde, fiel sehr unbedeutend aus, weil Graf Moltke eines — glücklicherweise leichten — Unwohlseins wegen nicht erscheinen konnte, so daß der Antrag abgesetzt werden mußte und an seine Stelle Nr. 2 der Tagesordnung trat (Antrag Hasenclever auf Gewährung von Tagegeldern an die Reichstagsabgeordneten.) Die Rede Hasenclevers war nicht dazu angethan, irgend welches Interesse zu erregen, da sie aus einer Anhäufung von Kraftworten bestand, wie man sie bei diesem Vertreter der Sozialdemokratie und „Freunde" des deutsch-freisinnigen Dichters der „Gartenlaube" Albert Träger gewohnt ist. Die Behandlung der Sache von Seiten der übrigen Parteien war denn auch eine wenig schmeichelhafte. Deutsch-Konservative, Centrum und Nationalliberale schwiegen ganz, im Namen der deutschen Reichspartei gab Herr v. Kardorff eine kurze ablehnende Erklärung ab, während Dr. A. Meyer für die „Deutsch-Freisinnigen" fast ebenso trocken das Gegentheil erklärte. Dann wurde der Entwurf in erster und zweiter Lesung ohne weitere Verhandlung angenommen. Dagegen stimmten, wie gewöhnlich, die Deutsch-Konservativen und die „Reichspartei", sowie eine Anzahl von Nationalliberalen.

Von den Manchestermännern wird mit einer gewissen Schadenfreude darauf hingewiesen, daß gegenwärtig auch in Deutschland die gewerblichen Absatzverhältnisse sich ungünstiger gestaltet haben und man unterläßt nicht, diese Wandlung in hergebrachter Manier auf das Konto der neuen Wirthschaftspolitik zu schreiben. Es kann nun nichts Verkehrteres geben, als dieses Verhalten der unverbesserlichen Freihändler. Allerdings herrscht zur Zeit in der ganzen Welt eine Art gewerblicher Krisis und seitdem Deutschland in eminentem Sinne ein exportirendes Land geworden ist, durfte es Niemanden überraschen, wenn eine gewisse Rückwirkung der ungünstigen Lage des Weltmarktes sich auch bei uns geltend macht. Wer aber die Dinge unbefangen betrachtet, wird zugeben müssen, daß in den wichtigsten Handelsländern, wie in England und Frankreich, die Krisis viel weiter um sich gegriffen hat und dort in bedeutend verschärftem Maße herrschend geworden ist. Wäre Deutschland nicht durch seine verständige und maßvolle Zollpolitik gegen das Anfluthen der ausländischen Ueberproduktion geschützt, so würden wir auch bei der deutschen Industrie weit verheerendere Wirkungen dieser Krisis zu verzeichnen haben. Im Großen und Ganzen sind unsere Fabriken in den meisten Branchen immer noch beschäftigt und zum Theil sogar auf Monate hinaus mit Bestellungen versehen. Nur ist nicht zu leugnen, daß infolge des Druckes der auswärtigen Konjunktur der Preis sich auf einer sehr niedrigen Höhe hält, der kaum noch einen Gewinn in Aussicht stellt.

Das englische Kriegsministerium hat nach der Mittheilung eines Berliner Blattes und auch der „Köln. Ztg." die Vortrefflichkeit der in Deutschland bestellten (Solinger) Säbelklingen in der unumwundensten Weise anerkannt, ja deren Ueberlegenheit dem englischen Fabrikat gegenüber zugegeben. Die manchesterliche Presse zieht hieraus natürlich den Schluß, daß die deutsche Eisenindustrie keines Schutzes bedürfe. Das ist indessen ganz verkehrt, da es sich überwiegend um die Einfuhr schlechter und wohlfeiler Artikel handelt, die in England zum Theil immer noch billiger hergestellt werden als bei uns, während bei den besseren Waaren das umgekehrte Verhältniß zu herrschen scheint. Wenn unsere Eisenindustrie aus dem Lobe der hierzu gewiß nicht gern bereiten Engländer eine Lehre ziehen kann, so ist es die, daß sie nicht länger fortfahren darf, das gute heimische Fabrikat für fremdes auszugeben, sondern sich endlich zu dem berechtigten Selbstbewußtsein aufzuschwingen, welches sich der eigenen Leistung nicht schämt, sondern freut. Die schimpfliche Gewohnheit deutscher Fabrikanten, sich fremder Stempel und Marken zu bedienen, ist lange Zeit hindurch eines der Haupthindernisse gewesen, mit denen der Aufschwung des deutschen Gewerbefleißes im Inland wie im Auslande zu kämpfen hatte. Die Welt, auch die geschäftliche glaubt nur an den, der selbst an sich glaubt. Die alles beherrschende Stellung, welche die englische Industrie Jahrzehnte lang auf dem internationalen Markte eingenommen hat, steht mit dem englischen Nationalgefühl im engsten Zusammenhange, wie sich denn politische Größe und Handelsgröße überhaupt weit mehr bedingen, als man gemeinhin annimmt.

Wie aus London mitgetheilt wird, haben die sozialistischen Führer Burns, Hyndman, Champion und Williams gestern Vormittag vor dem Polizeigericht in Bow-street erscheinen müssen, um sich gegen die Anklage zu verantworten, am 8 d. M. auf dem Trafalgar-Square aufrührerische Reden gehalten zu haben, durch die eine Menschenmenge zum Aufruhr und zum Straßenraub angestachelt wurde. Die von den Angeklagten unter der Begründung, daß sie nicht Zeit gehabt hätten, sich auf ihre Vertheidigung vorzubereiten, beantragte Vertagung der Verhandlung wurde zunächst abgelehnt, worauf der Staatsanwalt den Antrag stellte, die Angeklagten vor die Assisen zu verweisen. Die Gerichtshof vertagte schließlich die Verhandlungen auf acht Tage und entließ die Angeschuldigten gegen Kaution vorläufig aus der Haft. Als Zeugen fungirten auch Zeitungsberichterstatter, die den aufrührerischen Charakter der von den Angeklagten gehaltenen Reden bekundeten.

Im Sudan ist noch Alles beim Alten. Die Sudanesen haben Suakin drei Tage lang beschossen und schließlich einen Sturm riskirt, der aber von den Engländern abgeschlagen wurde.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

22. Plenarsitzung vom 18. Februar.

Das Haus ist nur mäßig, die Tribünen sind dagegen ziemlich gut besetzt.

Am Ministertische: Minister für öffentliche Arbeiten Maybach nebst Kommissarien.

Präsident von Köller eröffnet die Sitzung um 11 Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Das Haus erledigte in seiner heutigen Sitzung die zweite Berathung des Etats der Berg-, Salinen- und Hüttenverwaltung. Die Verhandlungen gaben dem Minister Maybach wiederholt Veranlassung, für das von ihm befolgte Tarifsystem, sowie für das Staatsbahnsystem einzutreten. Eine im Verfolg der Verhandlungen von dem Abg. Dr. Freiherrn von Schorlemer-Alst (Centrum) gegebene Anregung zur Einführung eines mäßigen Kupferzolles fand die Zustimmung der rechten Seite des Hauses. Im übrigen bewegte sich die Diskussion in dem begrenzten Rahmen der Berathungen von Spezialetats. Die Berathung des Eisenbahn-Etats wurde auf morgen (Freitag) 11 Uhr vertagt.

Verlorene Ehre.

Roman von W. Höffer.

(Nachdruck verboten)

[Fortsetzung.]

Er suchte und fand ihre Rechte. O gewiß, gewiß, dies Herz konnte nicht täuschen. Freude und bittre Qual stritten unablässig in seiner Seele. Welche Schande, irgend einem Menschen Geld schuldig geblieben zu sein! Er hatte sich auf Walter's Zusage so sicher verlassen, die Angelegenheit für längst geordnet gehalten, und nun brach dennoch der öffentliche Schimpf so plötzlich über ihn herein!

„Was fehlt Dir mein Sohn?" fragte zärtlich die Kranke, als sie ihn, wie geistesabwesend, vor sich hinstarren sah. „Sag' es Deiner Mutter!"

Er küßte gerührt ihre Hände.

„Nichts Mama — wie kommst Du nur darauf?"

„Finchen war während des ganzen Tages kaum eine Viertelstunde hier, und auch da noch zerstreut und sonderbar," flüsterte später die Kranke. „Es geht irgend Etwas vor, davon bin ich überzeugt."

Die Schwüle vor dem Gewiter lag auf aller Herzen.

Fräulein Haberland erzählte ihrer Vertrauten, was sich am Morgen zugetragen hatte, und als Elisabeth um Frieden bat, da schüttelte sie heftig den Kopf.

„Mag er büßen, ich helfe ihm nicht. Das Universitätstreiben hat ihn völlig verdorben, er ist undankbar und leichtsinnig! Wenn ich heute tausend Thaler für ihn bezahle, so verschleudert er morgen die doppelte Summe. Der Leichtsinn liegt ihm vom Vater her im Blute. Ich bitte Sie, welcher Mensch mit gesundem Verstande übernimmt Bürgschaft? Dergleichen Extravaganzen sind mir auf den Tod verhaßt."

Und die Stricknadeln klirrten, obwohl schwere Thränen in das entstehende feine Gewebe herabfielen.

„Er soll gehorchen," setzte Tante Finchen hinzu. „Ich will seine vornehme, kühl gehaltene Opposition brechen, wenn sie sich nicht legt. Entweder —"

Die Gesellschafterin blieb stumm, aber um so lebhafter arbeiteten ihre Gedanken. Jener andere, den Tante Josephine damals ein junges, unschuldiges Mädchen, zu seinem eigenen Besten in wohlmeinendster Absicht beherrschen wollte, jener Erste, den sie lieb hatte, zog es vor, auf und davon zu gehen und mit einem Schlage ihre ganze Zukunft der Verödung preiszugeben — ob es nicht gut war, sie daran in diesem entscheidenden Augenblick zu erinnern?

„Geben Sie morgen ein wenig Acht, liebe Elisabeth," setzte die alte Dame hinzu, „Fremde sollen überhaupt nicht heraufkommen, am allerwenigsten noch zu mir. Julius mag im Visitenzimmer mit ihnen verhandeln."

Und jetzt wagte die Gesellschafterin noch einen letzten Versuch.

„Fräulein Haberland, denken Sie an Ihre Jugend, an so Manches, das Ihnen später den bittersten Schmerz verursachte.

Der Blick ihrer Herrin ließ sie plötzlich verstummen.

„Was beliebt, Fräulein Elisabeth?"

Sie ignorirte konsequent den Namen Herbst, auch bei dieser Gelegenheit.

Die Gesellschafterin erglühte — ihr Stolz war durch den Ton der alten Dame auf das Empfindlichste verletzt. Unwillkürlich wurde der Blick, mit welchem sie antwortete, ein bedeutsamer, vielleicht drohender sogar.

„Ich sprach von Qualen der Reue, Fräulein Haberland — von Todsünden, die dem Menschen theurer sind, als seine Ruhe, der Friede des Gewissens. — Gute Nacht"

Elisabeths Herz klopfte heftig, als sie jetzt die Thüre schloß und, ohne eine Entgegnung zu erwarten, fortging. Der unbändige Trotz, die ganze Leidenschaftlichkeit ihres Wesens waren erweckt. Ein Mittel gab es jedenfalls, ein sicheres, unfehlbares Mittel, um das Verderben vom Haupte des Doktors abzuwenden. Gottlob, daß der Brief unverbrannt geblieben!

Während dieser ganzen Nacht schlief im Hause Niemand. Julius hatte sich garnicht hingelegt, sondern wanderte immer auf und ab, den bittersten Gefühlen preisgegeben. Als er hörte, daß Walter verreist sei, da hielt er die unangenehme Geschichte für vollständig geordnet und vergaß sie ganz, bis ihm Tante Josephine so plötzlich den Wechsel vor die Augen führte, und sein Verderben unabwendbar schien. Er hatte während des letzten Nachmittags überall versucht, Geld aufzunehmen, hatte auch um kurze Frist gebeten, aber Alles vergebens. Es mußte nun so kommen, wie das böse Geschick es wollte; jedes Mittel war erschöpft.

Aber die Schande, die Schande! — Ein Zähneknirschen zeigte, was der unglückliche, junge Mann empfand. Wie hatte er gearbeitet und gestrebt, wie konsequent jedem Genuß des Lebens entsagt, um nur das ersehnte Ziel, die Selbstständigkeit zu erreichen, und jetzt war Alles vergebens. Sein Name wurde beschimpft, um der fremden Schuld willen.

Stunde nach Stunde verging, der späte Wintertag brach an, die Sonne, welche für ihn das Nahen des Verderbens bedeutete, schien hell durch alle Fenster; er mußte jetzt die Patienten empfangen und im fremden Leid das eigene zu vergessen suchen. Aber blaß war er, schrecklich blaß; es gab der Gesellschafterin einen Stich durch's Herz, als sie ihn sah.

„Nur Muth!" flüsterte sie, selbst bebend an allen Gliedern. „Ich bringe Hilfe."

Er sah sehr erstaunt in ihr schönes, erregtes Gesicht.

„Elisabeth — Sie? Hat Ihnen denn Tante Josephine —"

„Ich weiß Alles, und ich kann helfen. O, es war schön von Ihnen und gut und brav, daß Sie den Freund in der Noth nicht verließen."

Zum ersten Male, seit er sie kannte, trat Elisabeth ihm gegenüber aus den Grenzen scheuester Zurückhaltung heraus, sie

Deutscher Reichstag.

49. Plenarsitzung am 18. Februar.

Das Haus ist mäßig, die Tribünen sind gut besetzt.

Am Bundesrathstische: Preußischer Minister des Innern von Puttkamer nebst Kommissarien; später Staatssekretär des Innern von Bötticher und Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. v. Schelling, zeitweise auch Kriegsminister Bronsart von Schellendorff.

Präsident von Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 12 1/4 Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Das Haus diskutirte in seiner heutigen Sitzung die Denkschrift der verbündeten Regierungen über die Handhabung der Bestimmungen betr. den Belagerungszustand. Die Ausführungen der verschiedenen sozialdemokratischen Redner gaben dem Staatsminister von Puttkamer Veranlassung, unter lebhafter Zustimmung der rechten Seite des Hauses die Gemeingefährlichkeit der Sozialdemokratie zu kennzeichnen und die Handhabung des Sozialistengesetzes als eine völlig loyale zu charakterisieren. Die Debatte über die Vorlage, betr. die Verlängerung des Sozialistengesetzes wird morgen 1 Uhr fortgesetzt werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Februar 1886.

— Se. Majestät der Kaiser und König besuchte gestern Abend die Vorstellung im Opernhause. Gegen 9 Uhr vereinigte sich bei den Kaiserlichen Majestäten eine größere Theegesellschaft, an welcher auch Se. K. und K. Hoheit der Kronprinz, Se. Hoheit der Fürst von Montenegro nebst seinen beiden Begleitern, sowie andere Hohe Herrschaften und distinguirte Personen theilnahmen. — Heute Vormittag hörte Se. Majestät der Kaiser den Vortrag des Oberhof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher und nahm dann im Beisein des Kommandanten von Berlin, Generals von Derenthall, die persönlichen Meldungen des zum Kommandanten von Spandau ernannten Generalmajors v. Schkpop, sowie mehrerer anderer höherer Offiziere entgegen. Vormittags arbeitete Se. Maj. mit dem Kriegsminister, Generallieutenant Bronsart v. Schellendorff, und dem Chef des Militärkabinets, Generallieutenant von Albedyll. — Das Diner nahmen die Kaiserlichen Majestäten allein ein. — Heute Abend findet, wie bereits gemeldet, bei den Kaiserlichen Majestäten im Weißen Saal des Königl. Schlosses ein Ballfest statt, zu welchem mehr als 1700 Einladungen ergangen sind.

— Der Bundesrath nahm in seiner heutigen Plenarsitzung das Brantweinmonopol an. Der den Brennern zu zahlende Preis ist im Minimum von 30 auf 35 Mark pro Hektoliter reinen Alkohols erhöht. Als Maßstab für die Brennereiberechtigung gilt der Bestand vom 25 Oktbr. 1885. Das Gesetz soll in 2 Jahren in Kraft treten.

— Dem Herrenhause ist der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Einführung der Städteordnung vom 30. Mai 1853 für die sechs östlichen Provinzen der preußischen Monarchie auch im Regierungsbezirk Wiesbaden nebst Motiven seitens des Ministers des Innern zugegangen.

— Die dem „A. f. H." entnommene Mittheilung, betreffend das angebliche Verschwinden eines Versuchsgewehrs in Spandau, brachte die Angabe, daß die am 28 v. M. abends in der Schloßkaserne zu Spandau gesehene Persönlichkeit die Uniform eines „sächsischen Offiziers" getragen habe. Wie mehrere Blätter von zuverlässiger Seite erfahren, ist diese Behauptung vollständig aus der Luft gegriffen.

Ausland.

Wien, 18. Februar. Die Pferde-Ausfuhr aus Bosnien und der Herzogewina nach dem Auslande ist verboten worden.

Kischineff, 17. Februar. In dem Prozesse gegen die jüdische Räuberbande, welche einen katholischen Priester in Bieltzy beraubt und der Polizei bewaffneten Widerstand geleistet hat, verurtheilte das Kriegsgericht drei der Angeklagten zum Tode und drei zu je fünfzehnjähriger Zwangsarbeit.

Pest, 18. Februar. Ein Ministerialerlaß untersagt die Werbungen und Sammlungen zu Gunsten der ungarischen Legion in Serbien.

Paris, 17. Februar. Die Handelskrisis zu Marseille drückt auf die Schifffahrt. Dreißig Steamer sind abgetakelt und 1300 Seeleute entlassen worden. Durch diese Maßregel wurden 40 Millionen Francs Kapital immobilisirt. Seit Menschengedenken ist kein ähnlicher Fall zu Marseille vorgekommen. —

Paris, 18. Februar. Der französische Konsul in Canea hat die gemessensten Befehle, sich jedes Schrittes zu enthalten, der als Ermuthigung der gegen die Türkei gerichteten hellenischen Agitations-Versuche erscheinen könnte.

London, 18. Februar. Gestern fand in Windsor unter dem Vorsitz der Königin ein Ministerrath statt, in welchem Gladstone zum Lord Geh. Siegelbewahrer ernannt wurde.

Bukarest, 18. Februar. Fürst Alexander von Bulgarien erneute auf das dringendste mit Rücksicht auf den morgigen Ablauf der Kündigungsfrist des Waffenstillstandes sein Verlangen nach Sicherstellung gegen militärische Ueberraschungen.

Bukarest, 18. Februar. In Folge der Vorstellung des Königs, welcher an den Patriotismus Bratianos appellirte und nach den, in einer gestern Abend im Bureau des Senats stattgehabten Vereinigung der Majorität des Parlaments vom Kammerpräsidenten Lecca abgegebenen Erklärungen, dessen Intervention bei den Debatten die Demission Bratinos herbeigeführt hatte, hat das Kabinet seine Entlassung zurückgezogen.

Bukarest, 17. Februar. In Folge eines Zwischenfalls in der Deputirtenkammer bei der Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Nationalbank, hat der Ministerpräsident Bratiano seine Entlassung gegeben. Die Majorität ersuchte Bratiano, die Demission zurückzunehmen. Bratiano behielt sich die Antwort vor. Der König berief die Präsidenten des Senats und der Kammer, um mit diesen die Sachlage zu besprechen.

Philippopel, 17. Februar. Fürst Alexander ist heute Nachmittag, begleitet von seinem Bruder, Prinzen Franz Josef von Battenberg und dem Minister Karawelow, hier eingetroffen und feierlich empfangen worden. Bald nach der Ankunft des Fürsten im Palais machten die Konsuln ihre Aufwartung. Die Stadt ist festlich geschmückt; Abends fand eine Illumination statt.

Philippopel, 18. Februar. Fürst Alexander gab beim Empfang der Konsuln seinem Vertrauen in eine nahe bevorstehende friedliche Lösung der rumelischen Frage und in die Wiederaufnahme freundlicher Beziehungen zu Serbien Ausdruck

Konstantinopel, 18. Februar. Reuters Bureau meldet: Es heißt Rußland habe die türkische Note betreffs der türkisch-bulgarischen Abmachung dahin beantwortet, daß es seine Zustimmung zu dem Abkommen ausgesprochen hätte, mit Ausnahme des Artikels, betreffend die Militärkonvention.

Provinzial-Nachrichten.

E **Briesen**, 18. Februar. (Verschiedenes.) Am Montag feierte die hiesige Fleischer-Innung, welche 14 Jahre lang nichts von sich hatte hören lassen, ein Fest. Den Höhepunkt desselben bildete der Festzug, der sich durch die Straßen der Stadt bewegte. Drei Herolde zu Pferde und eine Musikkapelle eröffneten den Zug, dann folgte ein Clown, der ein großes, mit Guirlanden umwundenes Schlachtbeil trug, mit welchem er nach dem Takte der Musik allerlei Scherze gegen einen festlich geschmückten Ochsen ausführte, der von zwei strammen, in Arbeits-Kostümen gekleideten Gesellen geleitet wurde. Hierauf folgten die Innungsmeister mit der Fahne und die Vorstandsmitglieder, welche Schärpen trugen. Der Zug bewegte sich nach dem Hause des Bürgermeisters, welcher von dem Vorstande zur Theilnahme an der Festlichkeit abgeholt wurde. — Wegen Vergehens gegen § 181 des Strafgesetzbuchs wurde hier eine Maurerfrau verhaftet. Gleichzeitig wurde auch das Mädchen, an welchem sie die qu. Operation vollzogen, in Haft genommen; es ist ein Stubenmädchen von einem etwa 1 Meile von hier entfernten Gute. — In der Teßmann'schen Diebstahlsangelegenheit ist gegenwärtig die Untersuchung in flottem Gange. Heute wurde von dem Untersuchungsrichter aus Thorn eine Anzahl der Bestohlenen und mehrere Zeugen, im Ganzen ca. 18 Personen, vernommen. In der Teßmann'schen Wirthschaft, welche nahe der Stadt liegt, fand eine Haussuchung statt. — Die Herren Malermeister Schwonke, Seilermeister Zech und Schneidermeister Günther, welche die Gewerbeausstellung in Graudenz beschickt hatten, erhielten von dem Ausstellungs-Komitee je ein Erinnerungs-Diplom zugesandt.

Marienwerder, 18. Februar. (Leiche gefunden.) Wie schon erwähnt, hat man in den letzten Tagen noch einmal den Versuch unternommen, die am 19. Oktober v. Js. in einem Brunnen in Gr. Krebs verschütteten beiden Personen aus der Tiefe herauszugraben. Wie den „N. W. M." aus Gr. Krebs berichtet wird, ist es dem Brunnenmacher Zimbel aus Dollstadt gelungen, die Leiche des Mündel gestern Nachmittag 2 Uhr aus einer Tiefe von 40 Fuß ans Tageslicht zu fördern, während die Leiche des Böttcher noch nicht aufgefunden ist. Den schon in stark in Verwesung übergegangenen Körper des Mündel hat man innerhalb der Brunnenmauer, in aufrechter Stellung, beide Arme über die Mauer gelegt, noch ein Beil in der Hand, vorgefunden. Nach dem Gutachten des Herrn Zimbel hat der Verunglückte beim Zusammensturze des Brunnens seinen sofortigen Tod gefunden.

Marienburg. (Wiederherstellung der Marienburg.) Da die vor fünf Jahren begonnenen Wiederherstellungs-Arbeiten an dem Hochschloß der Marienburg während der letzten beiden Jahre haben ruhen müssen, so ist diese Pause weiteren Forschungen günstig gewesen. Immer klarer wird das Bild von dem ursprünglichen Zustande des herrlichen Gebäudes. Die frühere Gestalt der Westwand der Kirche ist nach Beseitigung des Orgelüberbaues wieder zu Tage getreten und entzückt uns trotz vielfacher Zerstörung durch die Feinheit der Gliederung und die Schönheit der architektonischen Verzierung. Am bedeutungvollsten und überraschendsten sind aber die Forschungsergebnisse hinsichtlich des Kapitelsaales. Trotzdem derselbe völlig in Trümmern lag, ist es an der Hand der im Schutt verstreuten einzelnen Gewölbetheile, Dienste und Kragsteine gelungen, mit mathematischer Sicherheit die ursprüngliche Gestalt kennen zu lernen. Der Saal muß von vollendeter Schönheit gewesen sein. Auch von der alten Bemalung reichen die noch vorhandenen dürftigen Spuren gerade hin, um uns ein deutliches Bild von ihr machen zu können. Man sah in architektonischer Umrahmung die Gestalten der Hochmeister, unter jedem seinen Namen und einen entsprechenden Vers. Je mehr wir aber Kenntniß erhalten von dem alten Schloß, um so lebendiger wird in uns der Wunsch, es recht bald in seiner ursprünglichen, hehren Schönheit neuerstehen zu sehen.

* **Dt. Krone**, 17. Februar. (In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung) wurde über die Neureorganisation der Baugewerksschule und über den Etat dieser Schule pro 1886/87 berathen und der von der Staatsregierung geforderte Zuschuß bis zu 6000 Mk. dem Antrage des Magistrats gemäß bewilligt.

Danzig, 18. Februar. (In Betreff der Nothstands-Alarmnachricht der „Germania") erhielt die „D. Z." noch folgendes Schreiben des Herrn Regierungs-Präsidenten: In Nr. 15 696 der „Danziger Zeitung" findet sich als der „Germania" entnommen und mit einem Fragezeichen versehen die Notiz, daß in Westpreußen der Hungertyphus in erschreckender Weise wüthe, im Kreise Berent manche Dörfer bis auf 3/4 ihrer Einwohnerzahl zusammengeschmolzen seien. Dies ist nur in sehr beschränktem Maße richtig. Der Typhus ist durch Ansteckung aus dem Kreise Konitz nach dem Berenter Kreise verschleppt. Hier sind in vier Ortschaften mit 2102 Einwohnern bis zum 13. d. M. 74 Erkrankungen vorgekommen. In 53 Fällen sind die Kranken genesen, 14 Personen sind gestorben, 7 noch in Behandlung. Hungersnoth hat in keiner dieser Ortschaften geherrscht. Der Regierungspräsident Rothe.

Köslin, 16. Februar. (Großes Aufsehen) erregt hier das spurlose Verschwinden eines Kaufmanns, welcher sich angeblich in Geschäftsangelegenheiten vor einigen Tagen von hier entfernt hat, aber nicht zurückgekehrt ist. Ein gestern fälliger Wechsel, den der Verschwundene in Verkehr gesetzt, stellte sich als gefälscht heraus und giebt dies eine hinreichende Erklärung für das Entfernen desselben, der übrigens ein durchaus fleißiger und sonst keineswegs unsolider Geschäftsmann gewesen sein soll.

Braunsberg, 17. Februar. (Ein höchst beklagenswerther Vorfall) ereignete sich gestern Vormittag 10 Uhr in Weideabfindung. Der Besitzer Joh. Freimann stieg beim Mergelfahren in eine schon stark in Angriff genommene Grube hinab und wurde beim Ausgraben vom plötzlich nachstürzenden Erdreich derart verschüttet, daß es erst nach einer Viertelstunde möglich wurde, ihn als Leiche hervorzuholen. Der strebsame, in äußerst dürftigen Verhältnissen lebende Mann hinterläßt eine Frau mit 3 Kindern in hilfsdürftigster Lage.

Insterburg, 16. Februar. (Unglücksfall.) Am 10. d. war auf dem Gute Supinnen bei Sodehnen der 12jährige Sohn des Instmanns Tunnat in eine Miete gestiegen, um Rüben herauszuwerfen. Plötzlich stürzte das Dach der Miete ein und das Kind wurde erdrückt. Man zog es als Leiche mit gebrochenen Rücken und einem gebrochenen Arm heraus.

Elbing, 15. Februar. (Torpedoboote.) Der Bau von Torpedobooten wird auch in diesem Jahre die Schichau'sche Werft in weitgehendstem Maße beschäftigen. Wie die „E. Ztg." vernimmt, liegen von verschiedenen Regierungen Bestellungen vor von über 20 Torpedobooten Ein neuer Auftrag auf schnelle Lieferung von 5 Torpedobooten für die türkische Regierung hat zu Unterhandlungen mit der deutschen Marinebehörde geführt, welche mit Rücksicht auf die jetzt geschlossene Schifffahrt den Ablieferungstermin für die letzten der 22 Boote so weit hinausgeschoben hat, daß auch jene neueste Bestellung zur Ausführung gebracht werden kann. Seitens der deutschen Marineverwaltung soll der Schichau'schen Werft auch der Bau von 2 Schiffen ungefähr in der Größe der hier gebauten Avisos (sogen. Torpedo-Divisionsschiffe übertragen sein.

Aus der Provinz Pommern. (Eine verunglückte Schlittenpartie.) Derjenige, welcher da leugnen wollte, daß eine Wasserfahrt ein Vergnügen eigner Art ist, müßte diesen Umstand auch bei einer Schlittenpartie in Abrede stellen Daß das aber Niemand kann, dafür sollen nachstehende Zeilen einen neuen Beleg liefern. Auch D. hat der Himmel in die angenehme Lage versetzt, dem Schneesport zu huldigen. So sagt denn eines Tages eine Gnädige zu ihrem Kutscher: „Krischäning, hal' mie mal gliek mit unse'n Släden miene beeden Swestern von mienen Vader sien Gaud. Ich ließ auch schön bitten."

---

hatte ihm die Hände entgegengestreckt, und in ihren Augen glänzte es feucht.

„Gewiß, gewiß — es soll Alles gut werden."

Er vergaß im Moment, was sie sagte; nur daß sie so schön war, und daß sie ihn liebte, sah er.

„Denke nicht an das Geld, Mädchen!" flüsterte er gepreßt. „Woher wolltest Du es nehmen?" — Aber eins sage mir: gehst Du mit, wohin mich mein Weg führen mag?"

Und hingerissen, unwiderstehlich fortgezogen antwortete sie ein „Ja."

In diesem Augenblicke war es nicht möglich, Schuld mit Schuld zu wägen; in diesem Augenblicke hatte das Gewissen keine Stimme. Er küßte leidenschaftlich die frischen Lippen, welche so beglückende Botschaft gespendet, er dachte nicht mehr an die drohende Gefahr und ließ sie nur widerstrebend aus seinen Armen, als Jemand an die Thür klopfte.

Elisabeth athmete schwer. Der Würfel war gefallen, es gab kein Entrinnen mehr; das bessere Selbst mußte schweigen, wo es galt, den Geliebten zu retten.

Die Begegnung mit der alten Dame blieb an diesem Morgen ungewohnt kühl. Fräulein Haberland sah sogar unruhig in das blasse Gesicht ihrer Gesellschafterin, sie sprach nur das Nothwendigste und sogar dieses Wenige erzwungen, aber gerade dadurch stählte sie heimlich Elisabeth's Muth.

Sie wollte ja für sich nichts erringen; was sie thun wollte, es brachte ihr weder Vortheil noch Schaden. Wo war also die Schuld?

Und wieder halfen, betrügerisch wie immer, die Sophismen über jedes Bedenken hinweg.

Ehe Julius an diesem Morgen ausging, kam von dem jungen Aristokraten ein Brief mit wenigen kurzen Worten:

„Fluche mir nicht, Liebster, Bester — ich selbst bin im höchsten Maße betrogen worden. Ich habe Alles aufgeboten, mich gedemüthigt, Gott weiß wie, ich hätte meine Seele verschrieben für diese tausend Thaler, aber sie waren nicht zu erlangen. Meine letzte Hoffnung ist Deine reiche Tante. Möge der Himmel geben, daß sie Dir verzeiht und hilft! Julius, es ist kein gutes Gefühl, irgend einen Menschen zu hassen, aber dem Elenden, der durch seinen frechen Diebstahl uns beide so in Noth und Unglück stürzte, dem Räuber Deines und meines ganzen Glückes vielleicht, kann ich nie auf Erden vergeben. Fällt er mir in die Hände, so geschieht etwas Schlimmes — darauf verlasse Dich. Und nun lebe wohl, Liebster! Nimmt die Sache für Dich eine schlechte Wendung, so siehst Du mich selbst nie im Leben wieder.

Dein ganz verzweifelter Walter.

Julius faltete den Brief und schob ihn in die Tasche. Sein gutes Herz empfand keinen Groll, er bereute sogar nicht das Geschehene. Vielleicht war es ihm in der neuen Welt leicht, die Schuld abzutragen und sich selbst freizumachen von dem Drucke unleidlicher Verhältnisse.

Während er seine Kranken besuchte, erschien Herr Alexander Wolff und wurde von der Gesellschafterin auf den Mittag bestellt; um halb zwölf sei der Herr Doktor zu sprechen, früher nicht.

Der Geschäftsmann nickte.

„Ich werde wiederkommen, Fräulein — bis zwölf Uhr werde ich warten, aber länger in keinem Fall. Sagen Sie das dem Herrn Doktor".

Damit empfahl er sich, und Elisabeth fühlte, wie im Angesicht der Gefahr ihre letzten Bedenken schwanden.

Sie erzählte der alten Dame, was eben jener Mann gesagt, und daß es nun die höchste Zeit sei, dem hereinbrechenden Verhängniß zu wehren; ihr ganzes Gesicht war geröthet, ihr Stimme klang unsicher vor Aufregung.

„Helfen Sie ihm, Fräulein Haberland — vielleicht zu ihrem eigenen Besten. Diese Stunde ist der Wendepunkt Ihres Schicksals — lassen Sie dieselbe, um der Güte Gottes willen, nicht ungenützt vorübergehen".

Aber die alte Dame blieb eiskalt.

„Sie erlauben sich seit einiger Zeit eine höchst unpassende Sprache, Fräulein Elisabeth", war die in scharfem Tone gegebene Antwort. „Sie scheinen mich sogar bedrohen zu wollen. Bitte, verlieren Sie ferner mir gegenüber in dieser Angelegenheit kein Wort weiter".

Elisabeth lächelte sonderbar.

„Ich fürchte, daß doch noch Einiges erörtert werden muß", sagte sie langsam, „Vergangenes und Gegenwärtiges!"

Und dann zählte sie die Viertelstunden. Bald nach elf Uhr kam Julius nach Hause. Er blieb gegen seine Gewohnheit unten im Visitenzimmer, jedenfalls aus Schonung für seine leidende Mutter. Sie sollte nicht hören, daß ein Fremder nach ihm fragte, sollte nicht unruhig horchen und forschen.

Noch zehn Minuten — dann mußte der Schlag fallen.

Elisabeth nahm den Brief und das Bild aus dem Schrank.

Wie ihre Hand zitterte, wie tief sie die Entwürdigung dieser Stunde im innersten Herzen empfand!

Aber es mußte sein, der verhängnißvolle Schritt war nur die nothwendigste Konsequenz aller vorangegangenen, — es gab kein Zurück mehr.

Und so betrat denn das schöne, blasse Weib, zum äußersten entschlossen, leise und ohne zu klopfen das Gemach der alten Dame. Sie stand ihr plötzlich gegenüber, noch stumm, aber mit so verändertem Wesen, daß Tante Josephine instinktmäßig errieth, es handle sich hier um mehr als eine gewöhnliche Angelegenheit. Etwas wie eine unabweisliche Ahnung schien in ihrer Seele zu entstehen. Sie hob abwehrend beide Hände. „Was soll das, Elisabeth? Was wollen Sie?"

Die Gesellschafterin sah zufällig im gegenüberhängenden Spiegel ihr eigenes Bild. Wie ein Gespenst mit weißem, unbeweglichem Gesicht stand sie mitten im Zimmer.

„Ich komme, um mich Ihnen zu erkennen zu geben, Fräulein Haberland, vielleicht um Ihnen zu beweisen, daß ich berechtigt war, Worte zu sprechen, die Sie vorhin unpassend nannten. Es ist ein längst Verstorbener, der mich zu Ihnen schickt". —

(Fortsetzung folgt.)

Christian spannt an, fährt 1½ Meile, holt die Damen ab und fährt in D. vor seines Herrn gastlicher Pforte vor. Der sitzt gerade am Fenster, als der Schlitten kommt, öffnet dasselbe und ruft hinaus: „Krischäning, wo sünn denn de Damens?!" Verwundert dreht sich der Kutscher nach dem Rücksitz um, den er aber leer findet! Erstaunen und Jammer im sanft gerötheten Antlitz erwidert er: „Drup hewwen de Frölens säten!" Und so war's in der That. Aber als die „Frölens" die längste Zeit „drauf gesessen" hatten, kam eine scharfe Straßenecke, die Krischäning mit Eleganz nahm, jedoch ebenso elegant flogen auch die armen Damen im leichten Bogen von ihrem Sitze herab in eine weiche Schneewehe, aus der sie sich noch schneller emporarbeiteten, wie Krischäning aus seinem Erstaunen.

Pr. Holland, 16. Februar. (Kohlendunst-Vergiftung.) In einer hiesigen Brauerei sind in vergangener Nacht vier Personen, 3 Knechte und ein Lehrling, an Kohlendunst erstickt. Sofortige ärztliche Hilfe blieb ohne Erfolg.

* **Königsberg**, 18. Februar. (Louis Köhler †.) Wie bereits gemeldet, ist in der Nacht zum Mittwoch der in musikalischen Kreisen weithin bekannte Musikschriftsteller Professor Louis Köhler hierselbst im 65. Lebensjahre verstorben. Er machte seine musikalischen Studien zuerst in seiner Vaterstadt Braunschweig und von 1839—1843 in Wien. Als Theater-Kapellmeister war Louis Köhler in Marienburg, Elbing und Königsberg thätig, bis er 1847 nach Königsberg zog und sich um das dortige Musikleben verdient machte. Er komponirte u. A die Opern: „Prinz und Maler", „Maria Dolores," und „Gil Blas," die Musik zur „Helena" des Euripides und ein achtstimmiges Vaterunser (op. 100). Auch schrieb er zahlreiche theoretische und praktische Werke und besorgte neue Ausgaben unserer klassischen Meister. Köhler hat sich als Musikkenner und Schriftsteller wie auch als Lehrer der Musik einen hervorragenden Namen erworben, der ihm hier in musikalischen Dingen eine maßgebende Stellung verschaffte. Seit 1848 war er Musikreferent der „Königsb. Hartung'schen Ztg.", für welche er bis zum letzten Augenblick thätig war. Bei dem hier herrschenden Mangel an Musikschriftstellern wird der Verstorbene schwer zu ersetzen sein.

Königsberg, 18. Februar. (Alter schützt vor Thorheit nicht. Ein Musterehepaar.) Komisch und zugleich originell dürfte das Verlangen eines soeben aus dem Armenhause entlassenen Arbeiters sein, dessen Erfüllung derselbe in diesen Tagen im Bureau unserer Armenverwaltung beantragte. Seiner Mittheilung nach hatte der dem Greisenalter nahe Mann im Armenhause den Gegenstand seiner Liebe in der Person einer noch unverehelichten Häuslerin gefunden und sich mit ihr verlobt. Die Inspektion des Armenhauses war ungalant genug, dem Wunsche des alten Bräutigams auf gleichzeitige Entlassung seiner Braut nicht zu willfahren und deshalb glaubte der Mann die Entlassung seiner Zukünftigen von der Armendirektion fordern zu müssen. Selbstredend hatte der Arme kein Glück, da die Behörde sich in Liebesverhältnisse nicht mischen kann. — Seit drei Wochen polizeilich gemeldet, wohnte das Töpfer L.'sche Ehepaar aus Riga hier auf dem Tragheim und lebte fleißig und sparsam, ein Muster für die Nachbarschaft, in schönster Eintracht. Da platzte vorgestern gleich einer Dynamitpatrone ein Brief aus Riga dazwischen, in welchem die Töpferfrau Julie L. der Behörde kundgiebt, daß ihr Mann sie verlassen und mit einem jungen Mädchen, Marie N., davongegangen sei, um Letztere aus einer dortigen recht drückenden Stellung zu erlösen. Das Musterpärchen sieht nunmehr der Strafe wegen Falschmeldung entgegen. Marie N. wurde vorläufig im Polizeigewahrsam untergebracht, um über ihre Rigaer und sonstige Vergangenheit Aufschluß zu geben, und dem Töpfer der Rath ertheilt, seine wirkliche Frau schleunigst nachkommen zu lassen.

Mohrungen, 17. Februar. (Jubiläum. Ein reuiger Dieb.) Am 28. April c. feiert der hiesige Pfarrer Wandke sein 50jähriges Dienstjubiläum. Seitens der Kirchengemeinde wird ihm ein Oelgemälde, den Jubilar in Amtstracht und Lebensgröße darstellend, seitens der Geistlichen und Lehrer des Kreises andere Ehrenbezeugungen verehrt werden. — Dem hiesigen Posthalter R. und Gutsbesitzer K. in Kuhdiebs gingen durch die Post folgende gleichlautende Briefe zu, welchem je 10 Mark beigefügt waren. Sie lauteten: „Es gab eine Zeit, da ich mich an Ihrem Gut veruntreut habe, dasselbe ich hiermit zurückerstatte." Der Absender konnte nicht ermittelt werden.

Memel, 16. Februar. (Lachsfang.) Am Montag waren mehrere Lachsfischer-Böte zu den Angeln nach See hinausgefahren, jedoch mußten die meisten unverrichteter Sache zurückkehren, weil draußen der Seegang zu hoch war. Ein Boot des nach Bommelsvitte übergesiedelten Pommerschen Lachsfischers Herrn Ziese war jedoch so glücklich, die Angeln zu erreichen und wurde für die ausgestandene Mühe durch einen guten Fang belohnt; denn er brachte 31 Lachse mit. Heute waren die meisten Böte wieder hinausgefahren; jedoch war der Fang ein sehr unbedeutender, da die Seehunde leider den Fischern vorausgekommen waren und ihnen nur die Köpfe der Lachse übrig gelassen hatten. Uebrigens ist das Seewasser in Folge des anhaltenden Frostwetters soweit abgekühlt, daß sich bei ruhigem Wetter, wie heute, die Wasserfläche mit Eis belegt. In Folge dessen blieb heute Vormittag der Fischer Matzeilt mit seinem Boot in der Nähe der Hafeneinfahrt im Eise stecken und mußte durch den Regierungsdampfer „Achenbach" hereingeholt werden.

Frauenburg, 16. Februar. (Die päpstlichen Breven) betreffend die Bestätigung der Wahl des Hochwürdigsten Herrn Dr. Andreas Thiel zum Bischof von Ermland sind heute hier eingetroffen.

Posen, 17. Februar. (Plakate sozialistischen Inhalts) sind hier gestern wiederum, wie der „Orędownik" mittheilt, verbreitet worden. Dem genannten Blatte ist ebenfalls ein Exemplar derselben zugegangen.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 18. Februar 1886.

— (Personalien.) Der Sekonde-Lieutenant Freyschmidt von der Unteroffizierschule zu Marienwerder ist zum Premier-Lieutenant befördert worden.

— (Personalien von der Ostbahn.) Der Bahnmeister-Assistent Witt in Bromberg ist zum Bahnmeister ernannt. Der Werkführer Lochmüller ist von Schneidemühl nach Bromberg versetzt. Die Stations-Aspiranten Vorbusch und Finger in Thorn bestanden die Prüfung zum Stations-Assistenten.

— (Petitionen.) Das 3. Verzeichniß der beim Abgeordnetenhause eingegangenen Petitionen enthält aus der Provinz Westpreußen u. A. folgende: Volksschullehrer Setzke und Genossen aus Elbing beantragen die staatliche Alterszulage auch städtischen Lehrern zuzuwenden, denen auswärtige Dienstjahre nicht angerechnet werden. Um Erlaß eines Schuldotationsgesetzes petitioniren die Lehrer zu Elbing, Konitz, Dt. Krone, Freystadt und Thorn.

— (Eine Polizei-Verordnung für die Provinz Westpreußen) vom 22. Dezember 1885 hat den Landgemeinden Feuerhilfe auf 10 Kilometer im Umkreise auferlegt. Wo keine Spritze ist, muß mindestens ein Wasserwagen abgesandt werden. Auch den Stadtgemeinden ist dieselbe Verpflichtung gegenüber den Landgemeinden auferlegt.

— (Zurückstellung Militärpflichtiger.) Es wird daran erinnert, daß nach der Bestimmung der Ersatzordnung vom 28. September 1875 Zurückstellungen Militärpflichtiger nur dann stattfinden, wenn die bezüglichen Anträge vor dem Musterungsgeschäfte oder spätestens bei Gelegenheit desselben angebracht werden, so daß eine eingehende Prüfung der Verhältnisse durch die Ersatzkommission erfolgen kann.

— (Mit dem Antrage), die Loose der preußischen Klassenlotterie zu verdoppeln, wird sich demnächst wieder das Abgeordnetenhaus zu beschäftigen haben. Es ist bekannt, wie schwer es zur Zeit ist, ein Loos von dem Kollekteur zu erhalten und daß Familien, die ein solches besitzen, dasselbe wie ein theures Erbstück hüten. Die Berliner Händler erhalten schon für das bloße Anrecht auf ein Viertelloos den Betrag von 75 Mark, und nur die Kosten für die erste Klasse sind damit einbegriffen. Vor etwa 30 Jahren war es den Einnehmern nicht so leicht, die Loose an den Mann zu bringen. Damals gab es noch Ober- und Unter-Kollekteure. Die Letzteren gingen mit ihren Viertelloosen von Haus zu Haus und gaben sie in den einzelnen Wohnungen ab, in derselben Weise, wie heute die Kolporteure neue Zeitschriften und Romane. Nach einigen Tagen holten sie sich Bescheid, und wenn Manchem die Ausgabe für ein Viertel zu groß war, so wußten die Unter-Kollekteure ihm jedesmal geeignete Partner zu besorgen. Auch hierin haben die Zeiten sich gründlich geändert.

(Die Verwaltung der Königlichen Forstkasse zu Gollub) ist nach der Pensionirung des Forst-Kassen-Rendanten Nolte vom 1. April d. Js. ab dem von da ab als Forstkassenrendant angenommen, bisherigen Regierungs-Supernumerar Giese aus Marienwerder übertragen. Mit demselben Tage wird die für die Schutzbezirke Neulinum und Schemlau der Oberförsterei Strembatzno bestehende Forst-Unter-Receptur zu Damerau aufgehoben, dagegen für denselben Bezirk ein von dem Forstkassen-Rendanten zu bestallender Kassenagent angenommen werden.

— (Heirathsfähigkeit der Seeoffiziere.) Nach einer Bestimmung des Kaisers vom 2. d. M., darf der Konsens zur Verheirathung eines Seeoffiziers, vom Kapitän-Lieutenant einschließlich abwärts, fortan nur dann nachgesucht werden, wenn der betreffende Seeoffizier zuvor aus seinem oder seiner Braut eigenem Vermögen ein sicheres Privateinkommen nachzuweisen im Stande ist, welches mindestens betragen muß: bei einem Kapitän-Lieutenant 1. Gehaltsklasse 1200 M., bei einem Kapitän-Lieutenant 2. Gehaltsklasse 2000 M. und bei einem Lieutenant zur See oder Unter-Lieutenant zur See 3000 M. jährlich.

— (Krieger-Verein:) Sanitäts-Kolonne.

— (Lehrerverein.) Sitzung am 20. d. M. um 4 Uhr. Da das Vereinslokal für morgen anderweitig vergeben ist, so wird die Sitzung im Schützenhause abgehalten werden. Herr Rogozinski II. wird über das Thema: „Unsere deutschen Brüder in Siebenbürgen; ihre Schulen sonst und jetzt" referiren.

— (Begnadigung.) Wie unseren Lesern nicht unbekannt sein wird, wurde der hiesige Brunnenmeister S. zu einer Gefängnißstrafe verurtheilt, weil vor etwa einem Jahre bei einem von ihm geleiteten Brunnenbau im Strasburger Kreise während seiner Abwesenheit die Seitenwände des noch nicht fertig gestellten Brunnens einstürzten, wobei zwei Arbeiter verschüttet wurden und ums Leben kamen. Diese Gefängnißstrafe ist jetzt durch die Gnade Sr. Maj. des Kaisers in eine Geldstrafe von 50 Mk. umgewandelt worden.

— (Ein Wolf) ist am vergangenen Sonnabend in der Nähe des Forts II. gesehen worden (?). Trotzdem mehrere Schüsse auf die Bestie abgefeuert wurden, gelang es derselben, in den nahen Wald zu entkommen.

— (Polizeibericht.) 5 Personen wurden arretirt, darunter 2 liederliche Frauenzimmer und 1 Bettler.

Kleine Mittheilungen.

Frankfurt a. O. (Eine Schilderung des Berliners.) Herr Pastor Baumann aus Berlin hat dieser Tage in Frankfurt a. O. einen Vortrag über Schatten- nnd Lichtseiten im Berliner Volkscharakter gehalten, welchem unter Anderem die folgenden Stellen entnommen sind: „Der Berliner ist leichtblütig, mager und hager von Gestalt, er ißt nicht viel, weil er nicht im Ueberfluß lebt, und er ißt schlecht, weil die Nahrungsmittel vielfach verfälscht sind. Er ist blutarm. Die Frauen im Berliner Volke verwelken frühzeitig, die blasse Gesichtsfarbe ist allgemein, das mittlere Lebensalter ist außerordentlich niedrig und sinkt fortwährend. Der Berliner ist, wo er nur Sanguiniker ist, „schnodderig", klatschsüchtig und kleinigkeitskrämerisch. Für den schlechten Witz hat er das Wort „Kalauer" erfunden, aber er ist der Erfinder dieser Witze. Dieses Volk, das so barbarisch spricht, charakterisirt sich als neugierig und sehr vergnügungssüchtig. Berlin ist die Heimath der Kremser, bei schrecklichem Staub, Bier- und Zigarrengenuß, schlechten Witzen und rädernder Fahrt bleibt der Berliner vergnügt. Herrn Pastor Baumann erscheint bei dem frenetischen Jubel, in welchen der Berliner im Walde ausbricht, dieser entweiht. Bezieht der Berliner eine Sommerwohnung, so nimmt er sein Klavier mit und beunruhigt durch sein Spiel die Nachbarschaft; die Damen führen große Toilette bei sich, in der sie auf der Promenade erscheinen und sich überlaut begrüßen. Die Vergnügungssucht paart sich mit blasirtem Wesen. Jeder Provinziale erscheint dem Berliner dumm; er wundert sich über nichts und doch verlangt er Bewunderung für seine „schnodderigen" Redensarten. Dazu kommt hämische Spottsucht, er besitzt ferner wenig Pietät, auch fehlt ihm die Ehrfurcht vor historischen Mächten. Das „gute Herz", das man den Berlinern vindizirt, schlägt oberflächlich, und seine Wohlthätigkeit währt nicht länger wie acht Tage; immerhin kann man auf Grund dieser Eigenschaft viel erlangen. Daher ist Berlin ein gutes Feld für Hochstapler." Andererseits aber läßt der Vortragende auch dem Fleiße des Berliners Gerechtigkeit widerfahren: „Der hervorstechendste Charakterzug des cholerischen Temperaments im Berliner Volkscharakter ist die Energie der Arbeit, sie zeigt sich nicht blos in der Berufsthätigkeit, auch im Vereinsleben, und ihre sichtbare Folge ist das riesige Wachsthum der Stadt. Die Verwaltung der Hauptstadt, die zu des großen Kurfürsten Zeit kleiner als Frankfurt war und heut fast 1½ Mill. Einwohner zählt, ist musterhaft. Mit Bewunderung blicken selbst die Amerikaner auf die Reinlichkeit und Schönheit der Straßen und die Fortentwickelung des Komforts. Heut haben die Arbeiterwohnungen schon Spiegelfenster, vor 50 Jahren waren sie kaum bei Prinzen zu finden. Ist der Berliner als Sanguiniker kleinlich, so ist er als Choleriker groß gesinnt. Riesenhaft die Fortschritte auf industriellem und gewerblichen Boden, aber leider hält der Sinn für echte Kunst hiermit nicht gleichen Schritt. Die wahre Kunst ist schlechter geworden. Wer Kunstbauten in Berlin schauen will, muß sich Schlüter's und Schinkel's Werke ansehen, Architektur, Musik, Theater — zeigt nicht mehr den Adel früherer Zeit; da ist Rückschritt bemerkbar."

Rußland. (Zwei kühne Bärenjäger), die Herren Thornton und Muchowez, kehrten, wie russische Blätter berichten, dieser Tage von einem Jagdausfluge in die Gegend von Bologoje mit zwei erlegten Bären, darunter einem braunen Petz von kolossalen Dimensionen, nach Moskau zurück. Einer der Jäger, Herr Muchowez, ein Mann von herkulischer Kraft, kam dabei nicht ohne einige Verletzungen davon, die bei seiner kräftigen Konstitution jedoch keine ernsteren Besorgnisse erregen. Er war allein, nur mit dem Jagdspieß (Saufeder) und einem Hirschfänger bewaffnet, auf den Bären losgegangen, hatte ihn aufgenommen und verwundet, jedoch nicht tödtlich. Der Bär hatte darauf den Jagdspieß bei Seite gestoßen und nun kämpften beide Gegner in tödtlicher Umarmung Brust an Brust. Herr Muchowez trug in diesem Ringen am Rücken, Hals, an der Schulter und am rechten Arm Spuren der Klauen und Zähne des Bären davon, dafür gelang es ihm aber auch, der Bestie den Hirschfänger mehrmals bis ans Heft in den Leib zu stoßen und ihr durch einen geschickten Stich ins Herz den Garaus zu machen, sodaß, als die anderen Jäger herzukamen, der Bär bereits verendet war.

(Lieutenant Schwenke) vom 2. Schles. Husaren-Regiment Nr. 5 in Neustadt hat eine Wette gewonnen, innerhalb fünf Stunden von Neustadt bis Neisse zu laufen. Lieutenant Schwenke hatte sich um 11 Uhr auf den Weg gemacht und traf in Neisse 18 Minuten vor der Frist ein. Die Entfernung beträgt 27 Kilometer. Die Hauptschwierigkeit bestand aber darin, daß der Marsch bei Nacht und sehr schlechter Witterung zurückgelegt wurde.

Briefkasten.

Herrn G., B. Weitere Beiträge sind uns sehr erwünscht.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 19. Februar.

	18./2. 86	19./2. 86
Fonds: fest.		
Ruff. Banknoten	200—30	200—55
Warschau 8 Tage	200—10	200—30
Ruff. 5 % Anleihe von 1877	100—30	fehlt.
Poln. Pfandbriefe 5 %	62—30	62—20
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—50	56—50
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102	103
Posener Pfandbriefe 4 %	101—90	102
Oesterreichische Banknoten	161—55	161—70
Weizen gelber: April-Mai	153—75	152—50
Septemb.-Oktob.	164	163
loko in von Newyork	91¾	91¾
Roggen: loko	134	134
April-Mai	136—50	135—70
Mai-Juni	137—50	136—75
Stptemb.-Oktob.	140—50	139—75
Rüböl: April-Mai	43—80	44
Septemb.-Oktober Herbst	45—80	45—90
Spiritus: loko	37—90	37—40
April-Mai	39	38—60
Juli-August	40—90	40—60
August-September	41—50	41—20

Reichsbank-Diskonto 3½, Lombardzinsfuß 4½ pCt.

Börsenberichte.

Danzig, 18. Februar. Getreide-Börse. Wetter: Nachts Frost am Tage nachlassend. Wind: SO.

Weizen war heute bei reger Kauflust sehr fest und wurden namentlich für Transitwaare höhere Preise bewilligt. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 120pfd. und 121pfd 143 M., 123 4pfd 146 M., 123 4pfd. und 125 6pfd 147 M, 126 7pfd. 150 M., hochbunt 129pfd. 154 M., Sommer-122pfd. 146 M, 124pfd. 148 M. per Tonne. Für polnischen zum Transit blauspitzig ausgewachsen 113pfd. 100 M., blauspitzig besetzt 119pfd. 120 M., blauspitzig krank 122 3pfd. 120 M., blauspitzig 120pfd. 122 M.. bezogen 121pfd. 120 M. 120 1pfd 121 50 M., hell krank 121 2pfd 123 M, gut bunt 119 20pfd. 126 M., hellbunt 120pfd. 128 M., 122pfd. 130 M., 125pfd. 132 M., 124 5pfd, 134 M., 125 6pfd. 135 M. 128pfd. 137 M., glasig bezogen 128pfd. 134 M, hochbunt glasig 127 8pfd. 140 M, fein hochbunt 131 2pfd. 145 M per Tonne. Für russischen zum Transit blauspitzig 118 9pfd 114 M., bunt krank 115 6pfd. 110—116 M. per Tonne. Termine April-Mai 135, 135 50 M. bez., Mai-Juni 137 M. Br., 136 50 M. Gd., Juni-Juli 138 50 M. bez. und Gd., September-Oktober 143 50 M. Br, 143 M. Gd. Regulirungspreis 132 M.

Roggen ruhig bei unveränderten Preisen, bezahlt ist für inländischen 119pfd. 120 M., 121pfd 121 M., 122pfd. und 124pfd. 122 M, für poln. zum Transit 117pfd. besetzt 94 M. 117pfd 95 M. Alles per 120pfd. per Tonne Termine April-Mai inländisch 124 50 M Br.. 124 M Gd, unterpolnisch 99 M. Br, 98 M. Gd., Transit 98 M. Br, 97 50 M. Gd. Regulirungspreis inländisch 121 M., unterpolnisch 95 M. Transit 94 M.

Gerste ist gehandelt inländische kleine 108pfd. 110 M., große 105pfd. 108 M., polnische zum Transit 107 8pfd. 105 M. per Tonne.

Erbsen inländische Koch- 130 M. per Tonne bezahlt.

Königsberg, 18. Februar. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt ohne Faß. Loco 37,00 M. Br., 36,50 M. G, —,— M. bez. pro Februar 37,00 M. Br, 36,50 M. Gd., —— M. bez, pro März 37,50 M. Br., 37,00 M. Gd., pro Frühjahr 38,50 M Br. 38,00 M. Gd., Mai-Juni —,— M. Br. 38,75 M. Gd, —,— M bez., pro Juni —,— M. Br., 39,50 M. Gd., —,— M. bez, pro Juli —,— M. Br. 40,00 M. Gd., —,— M bez., pro August —,— M. Br., 40,75 M Gd. —,— M bez. pro September —,— M. Br 41,25 M. Gd., —,— M. bez

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 19. Februar.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
18.	2hp	764.8	— 0.7	SW^2		
	10hp	765.7	— 3.5	S^1		
19.	6ha	764.9	— 6.5	SE^2		

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 19. Februar 2,50 m.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (Septuagesimae) den 21. Februar 1886.

In der altstädtischen-evangelischen Kirche:

Vormittags 9½ Uhr: Herr Pfarrer Jakobi.
Vorher Beichte: Derselbe
Kollekte: für arme Studirende der Theol. in Berlin.
Abends: kein Gottesdienst.

In der neustädtischen-evangelischen Kirche:

Vormittags 9 Uhr: Herr Pfarrer Klebs.
Beichte nach der Predigt.
Nachmittags 5 Uhr: Herr Cand. theol. Wendt.
Vormittags 11½ Uhr Militär-Gottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.
Nachmittags 2 Uhr Kinder-Gottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle..

In der St. Jakobs-Kirche.

Vormittags 8½ Uhr: Militärandacht mit polnischer Predigt. Herr Divisionspfarrer Boenig.

Bekanntmachung.

Die städtische Verwaltung ist geneigt, **Kapitalien** zur ersten Stelle auf ländliche, sowie auf vorstädtische, im dritten Rayon belegene Grundstücke auszuleihen.

Hierauf gerichteten Anträgen ist bei ländlichen Grundstücken ein Katasternachweis über den Grundsteuerreinertrag, bei vorstädtischen dagegen eine Werthtaxe und eine Bescheinigung der Königlichen Fortifikation darüber beizufügen, daß und in welcher Höhe Entschädigung auf Grund des Reichsgesetzes vom 21. Dezember 1871, betreffend die Beschränkungen des Grundeigenthums in der Umgebung von Festungen, geleistet wird.

Die Taxe muß von derselben Taxkommission angefertigt sein, wie die für die innere Stadt gefertigten Feuerkataster.

Thorn den 9. Februar 1886.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch in Erinnerung, daß unsere städtische Sparkasse gegen Wechsel mit sichern Unterschriften Gelder ausleiht.

Thorn, den 2. Februar 1886.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der Lieferung von ca. 2000 Centner Steinkohlen für das städt. Schlachthaus zu Jakobs-Vorstadt pro Etatsjahr 1886/87 haben wir einen Submissionstermin auf

Freitag, den 26. Februar cr.
Vormittags 11 Uhr

in unserem Bureau I anberaumt, bis wohin versiegelte und mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten daselbst einzureichen sind.

Die Lieferungs-Bedingungen liegen in dem genannten Bureau zur Einsicht aus.

Thorn, den 12. Februar 1886.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der Anfuhr von 250 Mille Mauersteine von der städtischen Ziegelei nach der Baustelle des Siechenhauses an der verlängerten Schulstraße haben wir zum

Dienstag, den 23. Februar cr.
Vormittags 11 Uhr

Submissionstermin in unserem Bureau I angesetzt.

Wir fordern Unternehmer hiermit auf, ihre Offerten versiegelt und mit der entsprechenden Aufschrift versehen, zu obigem Termin in unserem Bureau I einzureichen, woselbst die Bedingungen zur Einsicht und Anerkennung ausliegen, auch abschriftlich gegen Erstattung der Kopialien abgegeben werden.

Thorn, den 16. Februar 1886.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, 3. März
Vormittags 11 Uhr

findet im Bureau der unterzeichneten Verwaltung die Verdingung der Lieferung von circa 1586 cbm. Kiefern-Klobenholz, 36 030 kg. Petroleum, 63 kg. Stearinlichte, 6070 kg. Soda, 310 kg. weiße Seife, 450 kg. grüne Seife für das Etatsjahr 1886 87 in öffentlicher Submission statt. Die Bedingungen liegen in dem genannten Bureau zur Einsicht aus.

Thorn, den 18. Februar 1886.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Empfehle aus meinen Magazinen ein großes, assortirtes Lager von **10 verschiedenen Sorten Heringe.** Ich bemerke, versende nur gesunde Waare. Die feinsten Holländischen, Tonne 22 Mk., kleinere Sorte 20 Mk., die besten Schotten, Tonne 18 Mk, ungestempelte Gattungen 15 Mk. pro Tonne, feinste Kaufmanns-Fettheringe, Tonne 22 Mk., kleinere Sorte 18 und 20 Mk. Empfehle frz. Ihlenheringe, Tonne 10 Mk., ½ und ¼ Tonnen auch vorräthig. Offerire außerdem andere Seefische. Die ff. Delikateßheringe in einer Wein- oder anderen Sauce, Faß 12—15 Pfd. wiegend nur 3 Mk. 50 Pf., die feinsten Räucherbücklinge, 45—50 Stück nur 1 Mk. 20 Pf., große frisch geräucherte Heringe, 40—45 Stück nur 1 Mk. 40 Pf., beste Kieler Sprotten, 4 Pfund nur 1 Mk. Bei Mehrabnahme billiger. Täglich hier ab frische Breitlinge, Tonne 6—7,50 Mk., Lachs, Dorsch, Caviar, nur billig. Sende nur per Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

J. Lachmann, Danzig,
Fischmarkt 46.

Fecht-Verein für Stadt und Kreis Thorn.

I. Stiftungsfest:

am Sonnabend, den 20. Februar d. J. Abends um 8 Uhr

im Stadttheater

für Mitglieder und Freunde des Vereins

Prolog.

Dilettanten-Vorstellung:

1. „Er muss taub sein', Schwank von Julius Moinaux.
2. „Zum grünen Esel", Schwank mit Gesang von Rudolf Hahn.

Kassen-Oeffnung 7 Uhr.

Billets im Vorverkauf in den Cigarren-Handlungen von **F. Duszynski** und **W. Schulz,** Breitestrasse: Loge und Estrade (nummerirt) à 1 Mk, Sperrsitz (nummerirt) à 50 Pf. An der Theater-Kasse a Person 50 Pf.

Nach dem Theater: TANZ in den Räumen des Artushofes

(nur für Vereins-Mitglieder.)

Eintritt gegen Vorzeigung der Vereins-Karten frei.

Die Mitglieder, Freunde und **Gönner unseres Wohlthätigkeitsvereins** laden wir ergebenst ein.

Der Vorstand und das Fest-Comité.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei Kirschgrund
(Reg.-Bez. Bromberg.)

Am 26. Februar 1886 von Vormittags 9 Uhr ab

sollen im Gasthause zur Post in Gr. Neudorf (Haltestelle)

I. Belauf Elsendorf Jagen 68
ca. 318 Stück Kiefern-Bauholz V.—IV. Kl.

II. Belauf Kirschgrund Jagen 54
ca. 400 Stück Kiefern-Bauholz V.—IV. Kl.

III. Belauf Seebruch Jagen 223
ca. 325 Stück Kiefern-Bauholz IV.—V. Kl.

IV. Belauf Neudorf Jagen 84 (neuer Schlag)
ca. 600 Stück Kiefern-Bauholz V.—III. Kl. und 40 Kiefern-Bohlstämme,
sowie
ca. 300 Rmtr. Kiefern-Kloben und Knüppelholz aus den **Beläufen Elsendorf, Kirschgrund** und **Neudorf**

öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgeboten werden.

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

Eichenau, den 17. Februar 1886.

Der Oberförster
von Alt-Stutterheim.

Ausverkauf!

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe ich mein Lager in

Wäsche-Artikeln, Weisswaaren etc.

zu **bedeutend herabgesetzten** Preisen aus.

A. Kube, Elisabethstr. 87.

Sehr günstige Lotterie-Offerte.

Cölner Dombau: Hauptgew. **75 000** M., Zieh. 25./2., Ls. 3¼ M., Liste 20 Pf.
Casseler St. Martin: Hptgw. **100 000** M., Zh. 2./3., Voll-L. 10 M., Lst. 50 Pf.
Marienburger: Hauptgew. **90 000** M., Zieh. 19./4., Loos 3 M., Liste 20 Pf.
Ulmer Dombau: Hauptgew. **75 000** M., Zieh. 27./4., Loos 3 M, Liste 20 Pf.

Alle 4 Loose zusammen mit amtl. Listen franko 20 Mk.

General-Debit **A. Fuhse. Mülheim (Ruhr)** und **Cassel.**

Reinwollene

Damen-Kleiderstoffe

versendet direkt an Privatleute
zu Fabrikpreisen

Carl Federer in Greiz.

Muster frei. Etablirt 1846.

Casseler St. Martins-Lotterie, enth. 10 000 Gew., mit Hauptgew. i. Werthe v. 100 000 M., 20 000 M., 15 000 M., 12 000 M. etc.

LOOSE 2. Klasse, deren Ziehung am 2. März c. stattfindet, à 5 Mk., (Porto und Liste 30 Pf.) **11 Loose 50 M., Res.-Voll-Loose** (gültig für alle Klassen) **à 10 M.,** (Porto u. Liste 50 Pf.) **11 Voll.-L. 100 M.**

sind zu haben in allen Lotterie-Geschäften und bei **A. Fuhse, General-Agent, Mülheim (Ruhr) u. Cassel.**

Meiner werthgeschätzten Kundschaft und einem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend erlaube mir hierdurch die ganz ergebene Mittheilung zu machen, daß ich das von meinem verstorbenen Ehemanne, dem Schornsteinfegermeister **Ernst Trykowski** geführte

Schornsteinfeger-Gewerbe

unter Leitung eines bewährten Werkführers und unter Ober-Aufsicht des Schornsteinfegermeisters Herrn **H. Fucks** hier weiter fortführen werde und bitte ich, das meinem verstorbenen Ehemanne in so **hohem** Maaße geschenkte Vertrauen auch auf mich gütigst übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Therese Trykowski

Schornsteinfegermeisters-Ww.

Die Beleidigung, welche ich am 12. d. Mts. gegen Herrn **Brzesinski,** Hallenmeister des städtischen Schlachthauses, dortselbst verübt habe, nehme ich hiermit reuevoll zurück.

Mocker, den 19. Februar 1886.

Angermann, Fleischermeister.

Als geübte Friseuse
in und außer dem Hause empfiehlt sich
Hulda Hoppe,
in Firma:
Julius Hoppe,
Friseur,
Elisabethstr. 270.

Ein guter

Flügel

mit engl. Mechanique,
steht Raummangels wegen billig zu verkaufen Breitestraße 454, 2 Treppen.

13—20000 Mark

werden auf ein städt. Grundstück zur ersten Stelle verlangt. Offerten unter **R. Z.** an die Exp. d. Ztg.

Zu verkaufen eine Schimmelstute, 9 Jahr, 4 Zoll, militärfromm, flotter Gänger.

Premierlieutenant **Laporte.**

Hofbuchhandlung
HERM. J. MEIDINGER,
Berlin C., Niederwallstr, 22.

Wir empfehlen unsere sich legitimirenden verläßlichen, nur die neuesten und besten Erscheinungen der Literatur und Kunst vorlegende

Buchhandlungs-Reisenden

einer freundlichen Aufnahme seitens des Bücher und Kunst liebenden Publikums. Franko Zusendung; billige Preise; koulante Zahlungsmodalitäten. Kataloge gratis

Berlin C., Niederwallstr. 22.
HERM. J. MEIDINGER,
Hofbuchhandlung.

Eine **gebildete Dame,** Vierzigerin, mit gut. Empf. wünscht zum April oder auch früher Stellung **zur Führung der Wirthschaft, zum Vorlesen, zur Gesellschaft** und Pflege einer alleinstehenden Dame. Zu erfragen in d. Exp. dieses Blattes.

Die große Berliner Sterbe-Kasse

auf Gegenseitigkeit (ohne Arzt) Berlin N., Friedrichstraße 125, sucht überall (auch in Dörfern) thätige Leute jeglichen Standes als **Vertreter.** In Folge der Billigkeit der Kasse und ihrer Koulanz bei Aufnahme und Regulirung ist die Thätigkeit der Vertreter eine leichte und lohnende.

Mieths-Kontrakte

zu haben bei

C. Dombrowski.

Krieger



Verein.

Sanitäts-Kolonne.

Freiwillige



Feuerwehr!

Heute Abend 8 Uhr:

Generalversammlung.

Der Vorstand.



Heute Sonnabend
Abends 6 Uhr:
Frische Grütz-, Blut- u. Leberwürstchen.

Benjamin Rudolph.
Schuhmacherstraße 427.



Heute Sonnabend
Abends von 6 Uhr ab
frische Grütz-, Blut- und Leberwürstchen
bei

W. Romann, Wurstfabrikant.

Gr. Gerberstraße 267b eine Wohnung: 3 Zimmer, Küche mit Wasserleitung zum 1. April cr. zu vermiethen. **W. Thober.**

Eine große herrschaftliche Wohnung, II. Etage, eine bequeme, mittelgroße Parterre- u. eine Kellerwohnung zum Geschäftsbetrieb geeignet, zu vermiethen Brückenstraße 25/26.

---

1 Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern Entree, Balkon nebst Zubehör zu vermiethen beim Bauunternehmer **Carl Roeseler,** Gr. Mocker, v.d. Leib. Thor.

Die von Herrn Landgerichtspräsident **Röstel** seit 6 Jahren innegehabte, neu renovirte **Wohnung** Seglerstr. Nr. 137 ist versetzungshalber p. 1. April 1886 anderweitig zu vermiethen. Näh. Auskunft bei **J. Keil,** Butterstr. 91.

---

3 Zimm. 1 Alkoven, Küche u. Zubeh. vermiethet **Adolph Leetz.**

Eine große herrschaftliche Wohnung von 6 Zim. n. Zubeh. u. großem, schönen Obstgarten — auf Verlangen Pferdestall nebst Wagenremise — vom 1. April zu vermiethen.

Rinow, Zimmermstr., Alt-Culmervorst.

Herrschaftliche Wohnungen.

Von 6 gr. resp. 4 gr. Zim. Küche, Mädchst., Closett und Wasserleitung, geräum. Zubehör, mit o. ohne Stallung vom 1. April cr. zu vermiethen.

C. Hass, Bomb. Vorst. I. Linie.

Eine Wohnung von 3 Zim., Küche, Keller und Bodenkammer ist vom 1. April d. J. ab zu vermiethen.

H. Hempler, Culmerstr. 310.

Täglicher Kalender.

1886.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar . .	—	—	—	—	—	—	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	—	—	—	—	—	—
März . . .	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
April . . .	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.